

Einheit in der Vielfalt?

GERMANISTIK ZWISCHEN DIVERGENZ
UND KONVERGENZ

Asiatische Germanistentagung 2019 in Sapporo

Herausgegeben von Yoshiyuki MUROI

im Auftrag der Japanischen Gesellschaft für Germanistik e.V.
und in Zusammenarbeit mit dem
Redaktionskomitee des Dokumentationsbandes
der Asiatischen Germanistentagung 2019

Japanische Gesellschaft für Germanistik (Hrsg.)

*Einheit in der Vielfalt? Germanistik zwischen Divergenz und Konvergenz
Asiatische Germanistentagung 2019 in Sapporo*

Tokyo/München 2020

Einheit in der Vielfalt?
Germanistik zwischen Divergenz
und Konvergenz

Asiatische Germanistentagung
2019 in Sapporo

Herausgegeben von Yoshiyuki MUROI
im Auftrag der
Japanischen Gesellschaft für Germanistik e.V.
und in Zusammenarbeit mit dem
Redaktionskomitee des Dokumentationsbandes
der Asiatischen Germanistentagung 2019

GOETHES ABWENDUNG VON DER NATION DES EPIMENIDES ERWACHEN

ZU GOETHES 270. GEBURTSTAG AM 28. AUGUST 2019

Michael MANDELARTZ (Meiji Universität, Tokio)

Goethe notierte zwar zu seinem 70. Geburtstag vor genau 200 Jahren, dass er den Feiern „[d]urch eine wunderliche Grille eigensinniger Verlegenheit [...] jederzeit auszuweichen“ gesucht habe; dennoch möchte ich den heutigen Vortrag mit einem Geburtstagsgruß beginnen, zumal ihn schon damals wider Erwarten „aus der Ferne noch gar mannigfaltiges Gute“¹ überraschte. – Damit zum Thema.

Goethes Festspiel *Des Epimenides Erwachen* (1815) wurde im Anschluss an die Deutungen des 19. Jahrhunderts ganz überwiegend als Dokument einer politischen Wende Goethes vom Gegner zum Befürworter der Befreiungskriege gelesen. Erst 1999 zeichnete sich mit einem Aufsatz von Klaus F. Gille² eine Wende ab, die ich im Folgenden vertiefen möchte. Zunächst skizziere ich die Entstehung des Stücks und Goethes Motivation (1), entwickle dann Goethes politische Position, die wesentlich von Friedrich Buchholz geprägt wurde (2), und liefere schließlich eine politische Interpretation (3).

1 ZU ENTSTEHUNG UND MOTIVATION DES EPIMENIDES

Nachdem Napoleon 1812 den Krieg gegen Russland begonnen hatte, schloss Preußen im Februar 1813 ein Bündnis mit Russland, und bald darauf begannen die Befreiungskriege. Ein Jahr später zogen Preußen und Russen als Sieger in Paris ein. Als Goethe Mitte Mai 1814 von Iffland eine Anfrage für ein

¹ Johann Wolfgang Goethe: Tag- und Jahreshefte. In: ders.: Sämtliche Werke (Frankfurter Ausgabe). Hrsg. v. Friedmar Apel, Hendrik Birus u. a. Frankfurt a. M.: Deutscher Klassiker Verlag 1985–2013, Bd. 17, S. 302. Nach dieser Ausgabe werden der *Epimenides* und Dokumente zur Entstehungsgeschichte (Bd. 6) fortlaufend mit Vers- bzw. Seitenangabe zitiert. Andere Zitate daraus erfolgen mit dem Kürzel FA sowie Band- und Seitenangabe.

² Klaus F. Gille: *Des Epimenides Erwachen*. Goethe und die deutsche Nationalbewegung. In: Brüche. Auf-Brüche – Um-Brüche – Aus-Brüche in Ost und West. Nation – Kultur – Geschlechterverhältnisse. Ergebnisse eines Symposiums. Hrsg. v. Hannelore Scholz. Berlin: Trafo 1999, S. 51–61.

Festspiel zur Siegesfeier erhielt, bekam er ein Problem und eine Chance. Iffland erwartete nämlich eine propagandistische Überhöhung des Sieges (vgl. S. 1295), Goethe aber hatte sich öffentlich als Anhänger Napoleons bekannt und noch 1812 ein Huldigungsgedicht auf die französische Kaiserin verfasst. Um den Erwartungen zu genügen, hätte er langjährige Überzeugungen umwerfen müssen, was seiner Maxime der Kontinuität der Lebensführung widersprach.³ Andererseits konnte er mit dem Festspiel die neue Lage öffentlich anerkennen. Den Widerspruch, in den er sich dadurch verwickelte, löste er auf, indem er mit Binnen- und Rahmenhandlung die symbolische Darstellung der Ereignisse von ihrer Bewertung trennte.

2 GOETHES POLITISCHE POSITION: FRIEDRICH BUCHHOLZ

Zur Klärung von Goethes anti-nationaler, pro-napoleonischer Position trug der Berliner Publizist Friedrich Buchholz mit dem Buch *Rom und London* von 1807 wesentlich bei.⁴ Er hatte, so Goethe, „eine sehr glückliche und heitere Manier, die Weltgeschichte zu reassumieren, und besonders im gegenwärtigen Augenblicke [...], wo man weite Aussichten suchen muß, da uns die heitern versagt sind.“⁵ Buchholz betreibt historisch-politisch, was Goethe literarisch mit dem *West-östlichen Divan* beginnt: eine Ausweitung der Perspektive über die Grenzen der deutschsprachigen, ja der europäischen Welt hinaus.

Der Titel *Rom und London* verweist auf zwei Arten der *Universalmonarchie*, die *theokratische* der Päpste und die *merkantilsche* Englands. Die Theokratie über die europäische Welt des Mittelalters endete im 16. Jahrhundert mit den „Freiheitskriege[n]“⁶ Frankreichs und der Reformation. An ihre Stelle trat nach dem Westfälischen Frieden die merkantilsche Universalmonarchie Englands. Die *Bill of Rights* (1689) hatte die englischen Könige derart geschwächt, dass sie sich nur vermittels eines „Anleihe-System[s]“ retten konnten: Sie tilgten ihre Schulden nicht mehr, sondern ersetzten sie durch neue Staatsanleihen, die mit der steigenden Produktivkraft Englands im Kolonialhandel abge-

³ Vgl. dazu Vf.: *Weltliteratur und Weltübersicht* oder: Die Einheit der Lebensführung und die Einheit des Ichs. Goethe 1813/1827. Vortrag, 9. Asiatische Germanistentagung, Seoul, 25. August 2016. Eine überarbeitete Fassung erscheint demnächst.

⁴ Vgl. Gustav Seibt: *Goethe und Napoleon. Eine historische Begegnung*. München: Beck 2008, S. 77–79.

⁵ Goethe an Cotta, 1. Nov. 1807. In: *Goethes Werke*. Hg. im Auftrage der Großherzogin Sophie von Sachsen. Weimar: Böhlau 1887–1919 (Weimarer Ausgabe), Abtlg. IV, Bd. 19, S. 446.

⁶ Friedrich Buchholz: *Rom und London oder über die Beschaffenheit der nächsten Universal-Monarchie*. Tübingen: Cotta 1807, S. 68 u. ö.

sichert wurden.⁷ Englands Kolonialkriege wurden notwendig, um den ständig drohenden Zusammenbruch abzuwehren. Die veraltete, an Grundherrschaft orientierte Politik der kontinentaleuropäischen Mächte erlaubte es England, sich im Schatten der europäischen Kriege die ozeanische Herrschaft zu sichern und seine Schulden aus den Kolonien zu decken. Die ständig wachsende Nationalschuld verwandelte England in „ein reißendes Thier“,⁸ Frankreich konnte dagegen seine Schulden nicht mehr bedienen, weil seine Kolonien mit jedem Krieg schwanden. England war demnach die eigentliche Ursache der französischen Finanzkrise, der Französischen Revolution und der Revolutionskriege. Noch 2015 wird Buchholzens These zur Entstehung des expansiven Kapitalismus aus der Nationalschuld von Joseph Vogl mit den Worten bestätigt, dass sie „von der überraschenden Beobachtung begleitet war, dass Staaten gerade auf der Basis ihres Ruins zu florieren vermögen.“⁹

Die Niederlage Preußens im Jahre 1806 war nach Buchholz Ergebnis einer verfehlten anti-napoleonischen Politik. Preußen hätte sich mit Napoleon gegen England verbünden müssen, um dessen Seemacht zu brechen. Er schlägt nun eine Wirtschaftsblockade vor,¹⁰ die im November 1806 mit der Kontinentalsperre tatsächlich in Kraft trat.¹¹ In der Überzeugung, dass Napoleon oder einer seiner Nachfolger sich durchsetzen werde, endet *Rom und London* mit der Idee einer neuen „Universalmonarchie [...], welche die Staaten eines Welttheils so umfaßt, daß jeder in seiner Individualität fort dauern kann“.¹²

Das Buch kam Goethes Denken entgegen. Der weltpolitische Ansatz entsprach seiner Ablehnung eines verengt nationalen Denkens und der Suche nach weiteren Perspektiven; die Darstellung der englischen Schuldenpolitik seiner Ablehnung jeder Finanzpolitik ohne reales Fundament; der Widerstand gegen ein Bündnis Preußens mit dem „barbarische[n]“¹³ Russland Goethes Befürchtung, die rückständige Kultur Russlands werde die entwickeltere Westeuropas zurückwerfen. Und schließlich entsprach Buchholzens Entwurf einer Universalmonarchie, die die Individualität der Nationen respektiert, Goethes Anerkennung kultureller Vielfalt und eröffnete ihm ‚heitere Aussichten‘ auf die Zukunft.

⁷ Vgl. Iwan-Michelangelo d'Aprile: Die Erfindung der Zeitgeschichte. Geschichtsschreibung und Journalismus zwischen Aufklärung und Vormärz. Berlin: Akademie-Verlag 2013, S. 162.

⁸ Buchholz: *Rom und London* (wie Anm. 6), S. 353.

⁹ Joseph Vogl: *Der Souveränitätseffekt*. Zürich: Diaphanes 2015, S. 119.

¹⁰ Vgl. Buchholz: *Rom und London* (wie Anm. 6), S. 365.

¹¹ Vgl. etwa Günter Müchler: *Napoleon. Revolutionär auf dem Kaiserthron*. Darmstadt: wbg Theiss 2019, S. 300–303.

¹² Buchholz: *Rom und London* (wie Anm. 6), S. 381.

¹³ Buchholz: *Rom und London* (wie Anm. 6), S. 167.

3 DES EPIMENIDES ERWACHEN

Oben wurde gesagt, dass Goethe den Widerspruch zwischen der Anerkennung der politischen Lage und seinen politischen Überzeugungen nur auflösen konnte, indem er die beiden Seiten auf verschiedenen Ebenen behandelte. Die symbolische Darstellung der Ereignisse vor und während der Befreiungskriege verlegte er in eine Binnenhandlung, die von der Rahmenhandlung aus distanziert betrachtet und bewertet wird. In der Tat wird die Binnenhandlung *dreifach* distanziert,¹⁴ und zwar *erstens* durch zwei dem Festspiel vorangestellte Stenzen, in denen Goethe das Huldigungsgedicht an die Gattin Napoleons dialektisch aufhebt. Dort hatte er die Verbindung zwischen Napoleon und Marie-Louise von Österreich als Vorausdeutung auf den Frieden in einem „neuen Reich“ (FA 2, S. 440, V. 17) unter Napoleon gepriesen. In den einleitenden Stenzen bestreitet Goethe nun die Möglichkeit von Friedenspolitik überhaupt, denn: „Indem er siegt, lehrt er die andern streiten / [...] So wachsen Kraft und List nach allen Seiten“. Das Schicksal kann nicht gelenkt werden, sondern die Kraft des Mächtigen wendet sich gegen ihn selbst. Seine Aufgabe übernimmt daher der Dichter. Er „entbinde[t]“ (FA 6, S. 733, V. 3–9) das Schicksal in Interaktion mit dem Publikum, so dass im gemeinsamen Handeln ein neuer Gemeinschaftssinn erzeugt wird. Damit kehrt Goethe zu dem Theaterkonzept zurück, das er auf der Reise in Italien entwickelt hatte. Das Theater sei gemacht, „dem Volk mit sich selbst zu imponieren“ und es „über sich selbst erstaunen“ (FA 15/1, S. 44) zu machen. Als bloßer Katalysator zwingt es dem Publikum nichts auf, sondern macht es mit seiner *eigenen*, auch politischen Kraft bekannt.

Zweitens wird die Binnenhandlung zu Beginn des Festspiels von der Muse distanziert. Indem sie den Blick „nach oben“ (V. 23) zu den Sternen lenkt, wird die Last von „Glück und Unglück“ (V. 25) verringert, die das Individuum nun nicht mehr auf sich selbst bezieht, sondern auf ihr Verhältnis zum Ganzen des Kosmos. Das Schöne bewirkt, dass sich der Zuschauer die „wildesten Gestalten“, die in der Binnenhandlung „zerstörend walten“ (V. 47f.), mit Freiheit aneignen kann statt ihrer Gewalt zu verfallen. Damit wird der „Haß“ (V. 34) entfernt und „Eintracht“ für „alle Welt“ (38) möglich.

Drittens wird Distanz zur Binnenhandlung auch von Epimenides geschaffen, den die Muse als ihren Stellvertreter einführt. Epimenides war ein legendärer griechischer Weiser aus Kreta, der in seiner Jugend in eine Höhle geriet und siebenundfünfzig Jahre lang schlief. Während dieser Zeit erhielt er von den Göttern die Gabe der Weissagung. Im Eingangsmonolog erweist sich Epimenides tatsächlich als Weiser, der die Einheit des Kosmos durchschaut. In der gegliederten Einheit der Architektur ebenso wie bei einem „edle[n] Volk /

¹⁴ So zumindest in der Fassung der Werkausgabe von 1816, die hier zugrunde liegt.

Mit seinem Herrscher“ sieht er das Verschiedene „im Einklang sich / Zusammenwirkend fügen“ (V. 59–61), und von dort wendet sich der Blick wieder „den Sternen zu“ (V. 65). Der Kosmos erschließt sich als Einheit widerstrebender Kräfte. Diese Einheit findet sich weniger *in* als *hinter* den verwirrenden Phänomenen der Wirklichkeit. Während die Leidenschaft der Jugend die Phänomene verwirrt, sieht der Weise durch sie *hindurch* die wirkenden Kräfte, aus denen sich die Ordnung immer wieder herstellt.

Der Sinn des Festspiels liegt nun darin, dass Epimenides die in der Binnenhandlung symbolisch dargestellten Ereignisse der Napoleonischen Zeit auf die wirkenden Kräfte hin durchschaut und dem Publikum „erklärt“ (V. 46), das so eine neue Politik entwickeln könnte. Man wird also streng zwischen der Binnenhandlung, in der die Leidenschaften die Verhältnisse verwirren, und der Deutung des Epimenides zu unterscheiden haben. – Vor Beginn der Binnenhandlung wird Epimenides von zwei Genien zu einem erneuten Schlaf eingeladen. Etwa zwei Drittel der Handlung spielen sich vor dem Zuschauer ab, während der Protagonist in einer prächtigen Bettstatt eingeschlossen liegt.

Zu Beginn der Binnenhandlung treten ein Heereszug und der Dämon des Krieges auf. Der Kriegsdämon ist sich im *Epimenides* wie Napoleon im Huldigungsgedicht „Des Höchsten [...] bewußt“ (V. 140), der Einheit des zu schaffenden neuen Reiches. In einfachen, zielgerichteten Handlungen ruft er der „Erde / [...] ein neues Werde“ (V. 157f.) zu. Als erste Kriegshandlung wird die Kontinentalsperre ausgerufen (V. 173–175).

Nun treten die Dämonen der List auf, die seine einfachen Handlungen verwirren. Um ihm die Macht aus den Händen zu winden, wird die im Tempel repräsentierte Ordnung der Kultur zum Einsturz gebracht (vgl. V. 305–316). Man wird bei den Dämonen der List an Politiker wie den Freiherrn vom Stein, an Militärs wie Gneisenau und Literaten wie Kleist denken, die den zögernden König in den nationalen Befreiungskampf zwingen wollten. Die innere Opposition zerstört die vom souveränen König zusammengehaltene Ordnung und durchkreuzt indirekt auch die Politik des Kriegsdämons, dessen auf das „Höchste[.]“ (V. 140) gerichtete Politik nun scheitert. An seine Stelle tritt der Dämon der Unterdrückung. Bezieht man beide auf Napoleon, so wäre sein Wandel vom Einiger Europas zum Unterdrücker auf die innere Opposition in Preußen zurückzuführen.¹⁵

¹⁵ Aus der Beschränkung der königlichen Macht durch die innere Opposition folgen der gesellschaftliche Zerfall und ein Machtvakuum, das der Despot füllt. Goethe folgt damit wiederum Buchholz, der den Despotismus am Beispiel Frankreichs ebenso begründet. Im 17. Jahrhundert habe Richelieu, wie seine Nachfolger bis zur Französischen Revolution, als Despot erscheinen müssen, weil das Feudalwesen und die Geistlichkeit veraltete Rechte immer wieder gegen den König geltend machten und dadurch seine Souveränität beschränkten. Vgl. Friedrich Buchholz: Über den Unterschied des Despotismus und der Souveränität. In: *Geschichte und Politik* (1804), H. 1, S. 265–286, hier S. 266f.

Um jede Erinnerung an eine bessere Vergangenheit auszulöschen, lässt der Unterdrücker den zerstörten Tempel „Mit Moos und Wildnis“ (V. 369) überwachsen. Übrig bleiben „Wüsteneien“ (V. 342), die bloß seinem Genuss dienen: „Nun aber sollen schöne Frauen / Mit Taubenblick mir in die Augen schauen“ (V. 386f.). Die Liebe und der Glaube, die daraufhin auftreten, sind sonst bei Goethe gerichtete Kräfte,¹⁶ denen aber hier die Gegenstände abhandengekommen sind: Die Liebe schweift ziellos umher (V. 396f.) und weiß nicht, was sie sucht, der Glaube findet keinen Gott mehr (V. 444). Der Dämon der Unterdrückung kann beide leicht versklaven. Es bleibt die Hoffnung, deren Charakter sich auch in einer verwüsteten Welt gleich bleibt, da sie ihre Gegenstände in der Einbildungskraft selbst erzeugt. Sie umgibt den Dämon der Unterdrückung mit einem Schreckbild des aufständischen Volkes, dem er unterliegt.

Zu Beginn des zweiten Aufzuges befreit die Hoffnung ihre Schwestern. Ein Bund der Tugend¹⁷ hat inzwischen die Zerstörungsarbeit der Dämonen der List unterirdisch fortgesetzt, so dass der Boden, auf dem der Dämon der Unterdrückung sein Reich gegründet hat, „gleich zusammen stürzen“ (V. 638) wird. Zudem wälzt sich von Osten her ein „Schnee- und Eisball“ (V. 641) in Richtung Süden und Westen; auch „Vom Ozean, vom Belt her“ (V. 646) kommt Rettung. So vereinigen sich innere Kräfte (Tugendbund), die russische Armee („Schnee- und Eisball“) und Englands erstarkter Handel (Ozean), um die schon verwüstete Welt noch einmal zu zerstören. So wird der Dämon der Unterdrückung, „dem Abgrund kühn entstiegen, [...] / Zum Abgrund [...] doch zurück[müssen]“, und zwar mit „alle[n], die noch an ihm hangen“ (V. 656–662). Eine verwüstete Welt soll zur Bühne der Freiheit werden.

Als Epimenides erwacht, sieht er diese Voraussagen eintreffen. An der Spitze eines Heeres erscheint der Jugendfürst, dessen Heer „in ungeheuren Massen“ die Tyrannei vertreibt und gemeinsam mit den zurückgebliebenen Landbewohnern den zerstörten Tempel wieder aufrichtet. Man glaubt, den alten Staat wie den Tempel wieder-errichten zu können. Eine restaurative Ordnung ist jedoch das genaue Gegenteil der auf Tradition aufbauenden, „für Jahrhunderte“ (V. 62) in die Zukunft weisende Ordnung, die Epimenides im Eingangsmonolog aufgerufen hatte. Denn die neue Ordnung beruht nicht mehr auf der Einheit gegenstrebigter Kräfte, sondern auf der Einheit von „ungeheuren Massen“ (V. 815), die sich aus der „Triumphes-Wonne“ (V. 897) über die ‚Feinde‘ bilden.

¹⁶ Vgl. Goethe-Wörterbuch, Hrsg. v. d. Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften u. a. Stuttgart: Kohlhammer 1978ff., Art. *Liebe*, Bd. 5, Sp. 1182 sowie Art. *Glaube*, Bd. 4, Sp. 257.

¹⁷ Gemeint ist natürlich der historische Tugendbund. Vgl. dazu Müchler: Napoleon (wie Anm. 11), S. 342.

Epimenides macht die Sieger nun, wie die Muse angekündigt hatte, auf die Fehlkonstruktion des neuen Staates aufmerksam, indem er die Einigkeit als vierte Tugend einführt (V. 908). Sie fordert zwar „gesamte“, d. h. ‚gesammelte‘ „Kraft“ (V. 912), die aber mit „Nachgiebigkeit“ (V. 915) ausgeübt werden soll; widerstrebende Kräfte sollen also in das Staatswesen integriert werden. Denn die innere Homogenität, die sich durch den Ausschluss von ‚Feinden‘ herstellt, bedeutet keineswegs dauerhafte Einigkeit. Im Gegenteil: Widerstrebende Kräfte wird es immer geben, aber ein auf Homogenität gegründetes Staatswesen wird verlernt haben, sie in eine Ordnung gegenstrebiger Kräfte zu integrieren.

Der Jugendfürst und der Schlusschor des Volkes verschließen sich allerdings diesem Rat. Die Krone wird „neugeschmückt [...] mit Feindes-Beute“; das Glück der Gegenwart beruht auf „eigne[m] Gewinnst“ (V. 918–924), und die Größe der Deutschen sehen sie „in der Taten Recht“ (V. 960) gegründet. An die Stelle des mannigfaltigen, von den Göttern getragenen Kosmos tritt die Fiktion eines auf eigene Kraft, auf das Subjekt gegründeten Kosmos. Epimenides ist mit dem Projekt der Einheit widerstrebender Kräfte gescheitert und wendet sich von der neuen Nation ab: „Nun aber soll mein Blick entbrennen, / In fremde Zeiten auszuschaun.“ (V. 949f.)

4 SCHLUSS

Als Goethe einsieht, dass er gegen die nationalen Vorstellungen der Romantik nicht durchdringt, stellt er den *Epimenides* als dramatisches Bild hin, das dem Publikum erstens zeigt, was die Deutschen sind: ein Volk, das sich auf Feindschaft gründet, auf Mechanismen des Ausschließens statt des Einschließens, und dessen Einheit in der Zukunft immer bedroht sein wird; zweitens, was sie hätten sein können: ein Volk, das in der Politik und Kultur Europas eine zentrale Rolle als Vermittler spielt; und drittens, dass er selbst sich vom politischen Handeln zurückziehen und sein Ziel, ein kraftvolles, einheitliches Handeln aus der Vielfalt der Kräfte zu begründen, stattdessen indirekt verfolgen wird: mit der Einbeziehung „fremde[r] Zeiten“, der Weltliteratur also, in sein eigenes Werk. So stellt er die kulturellen Grundlagen bereit, auf denen in Zukunft ein Staatswesen in seinem Sinne errichtet werden könnte. Dass dies bis heute, über die Restauration unter Metternich, den nationalen Überschwang der Bismarckzeit, den Nationalsozialismus und eine neue nationalistische Rechte in der Gegenwart, nicht gelungen ist, wird man Goethe nicht anlasten können. Die Literatur immerhin hat die von Goethe gelegte Basis kultureller Verständigung weitertradiert. Goethes *West-östlicher Divan* ist, wie

Heinrich Detering im heutigen Geburtstagsartikel der *Süddeutschen Zeitung* schreibt, „die große Relaisstation zwischen aufgeklärter Neugier und einer bis weit in die Moderne reichenden Kette von Dichtungen, die im Gespräch mit islamischen Welten entstehen [...]“¹⁸

¹⁸ Heinrich Detering: Orient und Okzident. Zweihundert Jahre *West-östlicher Divan*: „Nord und West und Süd zersplittern, Throne bersten, Reiche zittern“ – Warum der Islam zur deutschen Literatur gehört. In: *Süddeutsche Zeitung*, 28. August 2019, Feuilleton S. 12.